

Der Beginn des Krieges.

Rußland und Frankreich greifen an.

Rußland hat die Note, durch die Deutschland die Erklärung über die Mobilisation des Heeres findet, nicht beantwortet, dafür haben russische Truppenabteilungen die Grenzfestungen bereits eröffnet. Die deutsche Regierung vertritt die Ansicht: „Nachdem die Kunde von der allgemeinen Mobilisation hierher gelangt war, ist der deutsche Vorkommandant in Petersburg beauftragt worden, die russische Regierung aufzufordern, die Mobilisation gegen uns und anderen österreichischen Bundesgenossen einzustellen und hierüber eine bindende Erklärung binnen 12 Stunden abzugeben. Dieser Auftrag ist nach Meldung des Grafen Pourtalès in der Nacht vom 31. Juli zum 1. August um Mitternacht ausgeführt worden. Falls die Antwort der russischen Regierung eine ungenügende sein sollte, war der deutsche Vorkommandant ferner beauftragt, der russischen Regierung zu erklären, daß wir uns als mit Rußland im Kriegszustand heftiglich betrachtet. Die Meldung des Vorkommandanten über die Antwort der russischen Regierung auf unsere befristete Anfrage ist hier nicht eingelaufen, ebensowenig eine Nachricht über die Ausübung des zweiten Auftrags, obwohl wir konstatiert haben, daß der russische Telegrafverkehr noch funktioniert.“

Der Telegramm war demnach also für den deutschen Vorkommandant gesperrt worden. Abweichend von der Angabe der deutschen Regierung hat übrigens nach einer Meldung des dänischen „Rigas Bureau“ aus Petersburg die Übergabe des Ultimatum schon um 7 Uhr 30 Minuten abends stattgefunden. Doch ist das von nebensächlicher Bedeutung, jedenfalls ist der Krieg von russischer Seite ohne Kriegserklärung oder irgend welche andere diplomatischen Schritte eröffnet worden. Infolgedessen sind dem russischen Vorkommandant Sverbelens die Wege versperrt worden.

Nach zuverlässigen Nachrichten bereiten russische Offiziere und Kavallerie in großer Zahl unter Hand. Die Sicherheit des Deutschen Reiches fordert, daß aus patriotischem Blickgefühl heraus neben den amtlichen Organen das gesamte Volk unbedingt dazu mitwirkt, solche gefährlichen Personen unschädlich zu machen. Durch rege Aufmerksamkeit in dieser Hinsicht kann jeder an seiner Stelle zum glücklichen Ausgang des Krieges beitragen.

Auch an der westlichen Grenze Deutschlands ist die Kriegslage bereits entzündet. Zum Schutze der in Luxemburg befindlichen deutschen Eisenbahnen ist Luxemburg von deutschen Truppenteilen besetzt worden, bei Alt-Rünsterol am Rhein-Rhone-Kanal, in gleicher Höhe wie Belfort, und bei Mettel im Kreise Diedenhofen haben französische Patrouillen die deutsche Grenze überschritten.

Nach einer militärischen Meldung haben französische Flieger in der Umgegend von Aernberg Bomben abgeworfen. Da eine Kriegserklärung zwischen Frankreich und Deutschland bisher nicht erfolgt ist, liegt im Grund des Vorkommens vor. Es steht so aus, als wolle man in Frankreich daß von Rußland gegebene Beispiel noch übertrumpfen. Der Regierungsräsident von Düsseldorf meldet, daß 80 französische Offiziere in preussischer Uniform in zwölf Kraftwagen die preussische Grenze bei Walbe, welche Geldern, zu überschreiten versuchten. Der Versuch mißlang.

Mobilisation in Deutschland.

Der Entschluß Kaiser Wilhelms, das ganze Heer und die Marine mobil zu machen, hat in ganz Deutschland ungeheure Begeisterung erweckt. Es ist das Gegenteil von dem eingetreten, was unsere Feinde erhofft hatten. Das einzige Deutschland steht auf, ergreift die schimmernde Wehr und schießt sich an die Grenze von den Feinden zu führen.

Einkaufung des Reichstags.

Durch kaiserliche Verordnung ist der Reichstag auf den 4. August 1914 einberufen worden. Die erste Plenarsitzung findet um 8 Uhr im Reichstagsgebäude statt. Die Mitglieder sind anwesend, die zu Kriegsdiensten verpflichteten Mitglieder des Reichstags, die

sich als solche ausweisen, für die Dauer der Einkaufung des Reichstags von Kriegsdiensten unterzählig zu befreien. Dem Reichstag wird bei seinem Zusammentritt eine Anzahl von Gesetzentwürfen vorgelegt werden, deren schnelle Berücksichtigung durch die kriegsrechtlichen Verhältnisse geboten ist. Sie betreffen Angelegenheiten finanzieller, rechtlicher und wirtschaftlicher Art. Vor allen Dingen wird der Reichskammer ermächtigt werden müssen, die zur Bekämpfung des Kriegesbedarfs nach Verbräuch der verfügbaren Summen weitere erforderlichen Mittel häufig zu machen.

Auf rechtselbigen Gebiete wird ein Gesetz den Schutz derjenigen Personen zu regeln haben, die infolge des Krieges in der Wahrnehmung ihrer Rechte behindert sind. Das soll in Anlehnung an die bewährten Vorschriften des entsprechenden Gesetzes vom 21. Juli 1870 geschehen. Daneben werden durch ein besonderes Gesetz die Äußerungen des Rechts und Sachrechts zu verlängern sein. Ein weiteres Gesetz soll einzelne Handhaben schaffen, um die weitgehenden Veränderungen, die der Arbeitsmarkt infolge des Krieges erleiden muß, nach Möglichkeit auszugleichen. Zur Abwendung gemeiner Not ist es ferner erforderlich, daß auf Grund eines besonderen Gesetzes der russischen Ausbeutung der gegenwärtigen Verhältnisse durch die Händler mit den Gegenständen des täglichen Bedarfs, wie Rohstoffen und Futtermitteln, Naturprodukten, Getreide und Getreidemehl, und dergleichen, mit Nachdruck entgegengetreten werden kann.

Schließlich sollen die Unterführungen, die das Gesetz vom 23. Februar 1888 für die Familien der in den Dienst eingetretenen Mannschaften vorlieht, in den Grenzen des Möglichen erhöht werden.

Sämtliche Gesetzentwürfe haben am 1. August 1914 die Zustimmung des Bundesrates gefunden. Da sie nur das enthalten, was im Hinblick auf den und ausgehenden Krieg erforderlich und selbstverständlich erscheint, so wird die Tagung des Reichstages nicht lange währen.

Der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz.

Der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz beabsichtigt, sich den mecklenburgischen Truppen im Felde anzuschließen.

Allgemeine Militärämter.

Kaiser Wilhelm und die übrigen Bundesfürsten haben aus Anlaß der Mobilisation eine umfassende Anweisung für alle Chargen vom Feldwebel (Nachmittler) oder Detachier abwärts angeordnet. Ausgenommen sind nur die, die mit dem Verlust der Ehrenrechte bestraft sind.

Wie und Rußland belog.

In der Besprechung der Kriegserklärung des Deutschen Reiches an Rußland sagt die „Neue freie Presse“: Wunderbar ist die Übereinstimmung der Empfindungen, welche das Volk in Deutschland und Österreich-Ungarn bewegen. Auch andere Völker haben das unentwegte Zulammengehen beider Völker herbei. Das „Neue Wiener Tagblatt“ übernimmt eine Wiener Meldung des „Vester Lloyd“, wonach, bevor noch der polnische Vertreter mit Rußland eingestuft war, ein Brief aus Warschau industriellen Kreisen nach Österreich gelangte, der eine volle Bekämpfung der Tatsache bildet, daß die Vorbereitungen für die russische Mobilisation bereits am 29. Juli nachmittags erfolglos, während am selben Tage nachmittags seitens des russischen Ministers des Äußeren Salomow an den deutschen Vorkommandanten Grafen v. Pourtalès die gegenteilige Erklärung abgegeben wurde und während noch Kaiser Nikolaus mit Kaiser Wilhelm unterhandelte.

Wie und Frankreich überfiel.

Bisher hatten deutsche Truppen, dem erteilten Befehl gemäß, die französische Grenze nicht überschritten. Dagegen greifen seit dem 2. v. Mts. französische Truppen ohne Kriegserklärung unsere Grenzposten an. Sie haben, obwohl uns die französische Regierung noch vor wenigen Tagen die Innehaltung einer unbesetzten Zone von 10 Kilometern zu-

gelagt hatte, an verschiedenen Punkten die deutsche Grenze überschritten. Französische Kompanien halten seit dem 2. v. Mts. deutsche Ortlichkeiten besetzt. Bombenwerfende Flieger kommen nach Baden, Bayern und unter Verletzung der belgischen Neutralität über belgisches Gebiet in die Rheinprovinz und versuchen, unsere Bahnen zu zerstören. Frankreich hat damit den Angriff gegen uns eröffnet und den Kriegszustand hergestellt. Des Reiches Sicherheit zwingt uns zur Gegenwehr. Seine Majestät der Kaiser hat die erforderlichen Befehle erteilt. Der deutsche Vorkommandant in Paris ist angewiesen, seine Vorse zu fassen.

Rußlands Einfall in Ostpreußen.

Während man in Berlin noch immer auf eine Beantwortung des Ultimatum wartete, hatte man in Rußland bereits alle Vorbereitungen für einen Überfall auf Deutschland getroffen. An verschiedenen, natürlich unbesetzten Orten sind russische Truppen über die Grenze gegangen und haben z. B. in Ostpreußen, die Grenzstation auf der Strecke Berlin-Petersburg, besetzt. Es ist grundverleher und reicht von einer Verkennung der Verhältnisse, wenn man angesichts dieser Tatsachen annimmt, es handle sich um Erfolge der Russen. Antworten wir ihnen mit ihrem Verb- und Mangelwort „Nichts“ — es ist nichts. Alles andere überlassen wir Gott und unserer Armee, die bald vollständig an Ort und Stelle sein dürfte.

Kreuzer „Augusta“ im Feuergefecht.

Eine Delenialt ersten Ranges hat unsere Marine schon vollbracht. Der kleine Kreuzer „Augusta“ hat den russischen Kriegshafen Liban bombardiert und in Brand geschossen. Außerdem hat er vor dem Hafen einen Torpedobootzerstörer zerstört.

Von Johannsburg und Walla kommt die Meldung, daß eine stärkere russische Kolonne mit Geschützen die Grenze bei Schöndorf (südlich Walla) überschritten hat und daß zwei Schwabronen Kolonnen auf Johannsburg reiten. Johannsburg ist von einer Eskadron des Dragoner-Regiments 11 besetzt. Beim ersten Zusammenstoß erlitten die Russen einen Verlust von etwa 20 Mann, auf deutscher Seite wurden einige Leichtverwundete gemeldet. Die Bahn Johannsburg-Lud und die Strohbahn nach Dittowen, ebenso die Fernsprecheverbindung Lud-Walla ist unterbrochen.

Alexandrows besetzt.

Deutsche Truppen haben die russische Grenzstation Alexandrows besetzt. Alexandrows, etwa drei Kilometer von der preussischen Grenze entfernt, ist die russische Grenzstation an der Eisenbahn Berlin-Warschau.

Französische Patrouillen auf deutschem Boden.

Bei Alt-Rünsterol am Rhein-Rhone-Kanal, in gleicher Höhe wie Belfort, und bei Mettel im Kreise Diedenhofen haben französische Patrouillen die deutsche Grenze überschritten.

Fremde Spione in Deutschland.

80 französische Offiziere in preussischer Uniform versuchten in zwölf Kraftwagen die preussische Grenze bei Walbe in der Nähe von Geldern zu überschreiten. Der Versuch mißlang. In der Nacht vom 1. zum 2. August wurde ein feindliches Luftschiff in der Fahrt von Kerriich nach Andernach beobachtet. — In der gleichen Nacht machten ein Kockemer Gastwirt und sein Sohn einen Versuch, den Kockemer Tunnel zu sprengen. Beide mißlang. Beide wurden erschossen. Feindliche Flugzeuge von Dären auf Köln beobachtet. Ein französisches Flugzeug bei Weisel herabgeschossen.

Luzemburg vom 8. Armeekorps besetzt.

Wie amtlich bekannt gegeben wird, ist Luxemburg zum Schutze der dort befindlichen deutschen Eisenbahnen von Truppenteilen des 8. Armeekorps besetzt worden. (Vor nahezu 100 Jahren — im Jahre 1814 — hat Preußen bereits das Besatzungsrecht in Luxemburg erhalten.)

Rumänien beim Dreibunde.

Das amtliche Organ in Bukarest weist jeden Zweifel über die Haltung Rumäniens in Falle eines großen Krieges zurück. Die Gefahr für Rumänien liegt bei Rußland. Sein Vagel sei daher an der Seite des Dreibundes. Es wäre Wahnsinn zu glauben, daß Rußland, das mit aller Macht Österreich-Ungarn bekämpfe, nur ein panamikanisches Ideal zu erreichen, ein großes Rumänien zulassen würde. Nach der Vertreibung Österreich-Ungarns würde Rumänien an die Reihe kommen. König Karol als Bodenwollern werde mit dem Kaiser Wilhelm Seite an Seite kämpfen.

Japan auf der Wacht!

Es war voranzusehen, daß mit dem Ausbruch des Krieges sich schnell allerhand Gerüchte und Legenden bilden würden. Es ist nun dem gegenüber fähig Kopf zu bewahren. So ist z. B. von Berlin aus das Gerücht verbreitet, daß Japan an Rußland den Krieg erklärt habe. Das ist indessen nicht der Fall. Tatsache ist nur, daß man in Japan mit dem Ernst der Lage rechnet und Vorfrage trifft, um allen Möglichkeiten gewachsen zu sein.

Englands Haltung.

Noch weiß man immer nicht genau, wie sich England in dem Weltkrieg verhalten wird; aber ein halbamtliches Blatt, das bisher immer für kritische Neutralität eingetreten ist, schreibt jetzt, daß zwar für England keine bindenden Verträge bestehen, Deutschland aber wisse, daß gewisse Verträge bestehen, durch deren Bruch wir uns in eine schwierige Lage bringen würden. Es weiß ebenso, daß es gewisse moralische Verpflichtungen des Kampfes zwischen ihm und Frankreich gibt, die die öffentliche Meinung aufreizen könnten und uns von dem gegenwärtigen Entschluß, wenn irgend möglich neutral zu bleiben, abbringen könnten. Das Blatt wendet sich dann gegen die Idee, ein englisches Expeditionskorps in einen kontinentalen Krieg zu senden und sagt: „Die englische Macht in Europa ist Seemacht. Sie wird, wie wir zurecht hoffen, zum Aussehen verwendet werden, um England den Frieden zu erhalten und um den Kampf der übrigen Mächte in Grenzen zu halten.“ Die Haltung Englands ist also immer noch ungeklärt.

Für Wehrpflichtige.

Vielach herrschen irrtümliche Ansichten über die Wirkung der Mobilisation. Es sei deshalb auf folgendes ausdrücklich hingewiesen: Die zur Reserve und zur Landwehr ersten Aufgebots gehörigen Mannschaften haben weder eine Order für den Mobilisationsfall in Händen und ohne weiteres danach zu handeln. Die zur Landwehr zweiten Aufgebots, sowie zum Landsturm ersten und zweiten Aufgebots gehörigen Mannschaften haben öffentliche Bekanntmachungen über Zeit und Ort ihrer Bestimmung abzuwarten.

Keine Soldatenbriefe während der Mobilisation.

Das Kriegsministerium und Reichspostamt erlassen folgende gemeinsame Bekanntmachung: Während der Beförderung der Truppen aus ihren Standorten in das Kämpfergebiet findet eine Ausgabe von Postsendungen an dieselben nicht statt. Es empfiehlt sich daher nicht, alsbald nachdem eine Truppe ihren Standort verlassen hat, Sendungen an Personen derselben zu richten.

Der Oberkommandierende gegen Zurückweisung des Papiergeldes.

Eine Bekanntmachung des Oberkommandierenden in den Marken wendet sich gegen das Verhalten zahlreicher Geschäftsinhaber und Gastwirte, das Papiergeld nicht voll in Zahlung zu nehmen. Die Bekanntmachung verpflichtet dazu, die Banknoten als vollwertiges Zahlungsmittel anzunehmen und bedroht die Inhaber der Geschäfte und Gastwirtschaften mit der sofortigen Schließung ihrer Lokalen.

Im Hochgebirge.

Novelle von T. Born)*

Ein Frühlingmorgen.

Nach umhüllte tiefes, nächtliches Schwelgen Gebirge und Täler; hier und da fluchte ein Stern am dunklen Nachthimmel, während die Waldläuse leisen Fluges durch das Gehölze strichen. Über der zarten Lichtschwäbe am östlichen Horizont die Säume der langgedehnten Wollfahnen entsandete hatte, erschollen in den Wipfeln des Hochwaldes einige schallende, klappernde Töne, die immer schneller heranzugalpten, dann der Saugflügel; endlich ein langer Faden wegwehender Mistel. Der Kuckuck begann sich zu regen! Später folgten die Alpengelächter, die unruhigsten aller Vögel, die oft schon wenige Stunden nach Mitternacht hereinzufliegen.

Ein leuchtend schöner Tag stand in Aussicht. Im Osten zog es durchsichtig purpur an und sandte seine Lichtströme weit hinaus durch die unendlich Räume des Himmels. Hoch oben herrschte ewige Ruhe, so daß immer lauter werdende Gewässer der tausend und aber tausend Waldflüsse aus der unteren Holzregion empordringen konnte. Unmählich erblickte der Wanderer die höchsten Gipfel, und Grade der Gebirgsriesen erglänzten leise in zartem Farbenspiel, und ein scharfer Luftzug begann sein Spiel mit den mächtigen Nebelmassen, die bisher träge in den Talböden lagen.

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

Auf der grünen, teilweise bewaldeten Berg- halde liegt das kleine obersteinmärkische Dorf T. . . . Blaue Rauchsäulen entziehen den niedrigen Schornsteinen, hier und da öffnet sich eine Tür, aus der eine noch schlaftrig aussehende Magd mit dem Wassereimer zum Dorfbrunnen eilt. Stillsch erschallen die dampfenden, langgezogenen Töne eines Horns, darunter lautes Pfeifen und Schellen. Einzelne Kuhpfaden heben sich vernehmen. Langsam und bedächtig treten die wohlgenährten Kinder aus den Häusern, von Zeit zu Zeit um sich blickend oder laut aufbrüllend. Sie sammeln sich in der Nähe des Brunnens, und nachdem sich jedes durch einen schlüssigen Morgentrunf erfrischt hatte, zog die immer stärker werdende Herde den holprigen Weg nach den höher gelegenen Alpenweiden entlang, auf denen die Gemäuer in den verschiedensten Farben schimmerten, und wo die blaue Berggalee und hier und da eine glänzende Alpenrose ihr kurzes Leben verträumten.

Die Gehöfte stehen meist vereinzelt, weil das schroffe Abfallen des Gebirges die Anlage einer Hofe nicht erlaubt hat; aus derselben Ursache dehnt sich auch das Gebirgsdorf ziemlich weit längs der Berglehne aus, so daß die Entfernung von den ersten bis zu den letzten Häusern beinahe eine Viertelmeile beträgt. Die Gebäude sind einander fast alle ähnlich. Der Boden besteht in der Regel aus Stein, der obere Teil, den eine Galerie umgibt, ist von Holz ausgefüllt, und das flache Dach mit gewöhnlichen Steinen beschwert, um dem Andrängen der Stürme Widerstand leisten zu können. Jedes Haus hat sein Görtchen mit Ge-

müebeeten, nebst etlichen Bäumen dazwischen, und zur Frühjahrszeit hängen die düstigen Fliederbüsche über das zerbrochene Mauerwerk herab, oder es schimmern leichte Schneeballen aus dem Dunkel der Stäube hervor.

Etwas höher an der Berglehne erhebt sich die Kirche und der Pfarrhof. Wer von hier aus das mitten in der großartigen Naturschönheit so friedlich dahingehende Gebirgsdorf betrachtet und sich dem Glauben hingeben dürfte, im Innern der Häuser gehe es ebenso friedlich zu, der würde sich getäuscht haben. Diese waren ja von Menschen bewohnt! Gleichviel, ob unter dem Plätterleibe des Stübchens, unter den Lumpen des Bettlers oder unter dem schlüssigen Gewande des Landmannes; in einem jeden Brust schimmert das Meer von Leidenschaften, die oft nur vom leiselein Fanzen angehalet, in lichter Liebe aufkommen, alles verbrennend und vernichtend, was in ihren Bereich kommt.

Am äußersten Ende des Dorfes stand ganz vereinzelt ein großes, stattliches Bauernhaus, hinter welchem sich mehrere Wirtschaftsgebäude erhoben. Es war der Grundhof. Bei seinem der übrigen Häuser schloß sich der Herde eine so beträchtliche Anzahl von Hüttern an als hier. — Nachdem das Geräusche allmählich verklungen war, öffnete sich das kleine Fenstereisen des oberen Stockwerkes, und zwischen den im ersten Morgenschimmer erglänzenden Blätterranken, die nun von allen Seiten in das Innere des Gemaches einzudringen verurtheilt, erschien ein blonder Mädchenkopf. Darauf deutete sich die liebliche, mit einem leichten Morgenge-

wande verlebte Gesicht weit hinaus, die tiefen, munteren Augen blickten nach allen Seiten umher, so daß sich der klare Morgenhimmel in denselben spiegeln konnte, und gleichsam als Erfolg der eben gehaltenen Rundschau glitt ein zufriedenes Lächeln über ihre Lippen. Dann legte sie die gefalteten Hände auf das Fenstereisen, hielte nieder und leimte betend ihr Köpfchen auf sie.

Das Stübchen, das das Mädchen bewohnte, war ziemlich geräumig; allein, wie dies in den meisten Bauernhäusern der Fall ist, so niedrig, daß die braunen Eichenbalken einem hochgewachsenen Manne beinahe an den Schmelz reichten. Allenfalls berührte die größte Reihigkeit und Sauberkeit. Der Fußboden war hülfenweiß, die alten Brunnmöbel glänzten, als ob sie eben aus der Hand des Tischlers hervorgegangen wären, und nirgend war ein Staubkorn wahrzunehmen. Nachdem das laum dem Kindesalter erwachsene Mädchen kein buntes Mädchen ungeworden, eilte es mit wenigen Sprüngen die Treppe hinauf in den Hofraum, um in dem erkalten Wasser des Brunnens Gesicht und Hände zu waschen, worauf es ebenso schnell wieder zurückkehrte. Inzwischen hatte sich die tägliche Morgenroutine bei ihr eingestellt. Einige Sprünge, die Proletariat des Bogen geläutet, waren in das Stübchen eingedrungen, um die Hausfrau aufzuwecken, die ein Konvaleszentspärchen verlornt hatte. Die letzten Weissen hehen sich durch die Rückkehr des Mädchens freimachend freien, sondern kletterten zufrieden auf dem Fußboden herum, oder gar auf den Tisch, wo sie häufig nach einigen Brodkrumen pflückten.